

Gelingende Übergänge von der Schule zum Beruf

Abstract von **Corinne Joho**

Der Übergang von der Schule zum Beruf setzt im Leben von Jugendlichen grosse Veränderungen in Gang. Gelingende Übergänge zeichnen sich durch Anerkennungserfahrungen aus. Spätestens in der zweiten Oberstufenklasse werden Jugendliche mit der Frage nach der persönlichen Bildungs- und Berufswahl konfrontiert. Im Rahmen der schulisch organisierten «Beruflichen Orientierung» ermitteln sie ihre Interessen, setzen sich mit ihren Stärken und Schwächen auseinander, treffen eine eigenständige bildungsbiografische Entscheidung und versuchen diese dann zu realisieren.

Berufswahl als Entwicklungsaufgabe

Nach dem Konzept der Entwicklungsaufgaben gehören die Auseinandersetzung mit der Berufswahl und das Absolvieren einer Ausbildung zu den zentralen Erwartungen, die unsere Gesellschaft an Jugendliche richtet. Unterschiede ergeben sich jedoch in Bezug auf den Zeitpunkt, zu dem Jugendliche mit beruflichen Einstiegserwartungen konfrontiert werden. Während die Berufswahl und Lehrstellensuche um das 15. Lebensjahr erfolgt, muss die Entscheidung für eine Studienrichtung erst um das 18. Lebensjahr gefällt werden. Jugendlichen in allgemeinbildenden Ausbildungsgängen wird demnach eine längere Selbst- und Weiterbildungphase zugestanden.

Übergang als «Transition» und «Transformation»

Beim Übergang von der Schule zum Beruf geht es darum, dass Jugendliche einen ihren Möglichkeiten und Wünschen entsprechenden Ausbildungsplatz finden und dadurch den Statuswechsel vom Schüler zum Lernenden vollziehen können. Gelingt dieser Statuswechsel («Transition»), erfahren Jugendliche gesellschaftliche Anerkennung. Derzeit findet die Mehrzahl der Jugendlichen aufgrund günstiger Übergangsbedingungen (u.a. Professionalisierung der schulischen Unterstützung, Überschuss an freien Lehrstellen, Vielzahl von beruflichen Grundbildungen) einen für sie befriedigenden Ausbildungsplatz.

Dennoch darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass es einem Teil der Jugendlichen nicht gelingt, in das Berufsbildungssystem einzusteigen oder darin zu bestehen. Im Übergang vom schulischen zum berufsbildenden Kontext erleben Jugendliche substantielle Veränderungen und werden mit neuen Erwartungen konfrontiert. So müssen sie die aus der Schule vertrauten Strukturen, Abläufe, Rollen und Bezugspersonen hinter sich lassen und den betrieblichen Leistungs- und Verhaltenserwartungen gerecht werden.

Jugendliche, die gefährdet sind, den Übergang nicht zu schaffen, nutzen stärker kontraproduktive regulatorische Strategien, um mit den an sie gerichteten Anforderungen umzugehen. Verhaltensweisen, die im schulischen Kontext dank pädagogischen Fachpersonen und vertrauten Strukturen aufgefangen und in zielführendere Bahnen gelenkt werden konnten, erschweren die Transition ins Berufsbildungssystem. Insbesondere dann, wenn sich die in der Familie gemachten Sozialisationserfahrungen stark von der Betriebskultur unterscheiden.

Im Zuge der Berufswahl und Lehrstellensuche machen Jugendliche eine Vielzahl neuer Erfahrungen, die sie individuell unterschiedlich wahrnehmen und bewerten und die die weitere Entwicklung ihrer Persönlichkeit beeinflussen. Die Rückmeldungen aus den Betrieben lassen Jugendliche erfahren, welchen Wert sie für den Arbeitsmarkt und damit auch für die Gesellschaft haben. Der Übergang von der Schule zum Beruf setzt deshalb auch einen innerpsychischen «Transformationsprozess» (Düggeli 2009) in Gang, der sich günstig oder weniger günstig auf die Umgestaltung und Verortung des jugendlichen Selbst auswirkt.

Anerkennungserfahrungen als Gelingensfaktor

Transitions- und Transformationsprozesse gelingen bei gefährdeten Jugendlichen insbesondere dann, wenn Jugendliche

- während des Übergangs von einer Bezugsperson begleitet werden, die hilft, neue Erfahrungen einzuordnen und Emotionen zu regulieren.
- im beruflichen Kontext rasch Erfahrungen der Anerkennung und Wirksamkeit machen, die sie als belohnend erleben.
- auf Berufsbildende treffen, die sie mögen, präsent sind und selber über hohe regulatorische, soziale und integrative Fähigkeiten verfügen.
- im Betrieb freundliche Kolleginnen und Kollegen haben sowie einen strukturierten Ausbildungseinstieg erfahren.

Es gilt die Frage zu diskutieren, wie berufliche Erfahrungsräume geschaffen werden können, in denen gefährdete Jugendliche Anerkennung, Wirksamkeit und Nützlichkeit erfahren dürfen, so dass der Übergang von der Schule zum Beruf gelingt.

Corinne Joho
Dozentin für Erziehungswissenschaften, Pädagogische Hochschule FHNW
Co-Leitung, Berufsbildungsangebot Berufslauf
Brandstrasse 26
8952 Schlieren
044 940 03 80
corinne.joho@berufslauf.ch
www.berufslauf.ch

Literaturangabe

Düggeli, A. (2009) Ressourcenförderung im Berufswahlunterricht. Interventionsstudie mit Lernenden der Sekundarstufe I Niveau Grundanforderungen. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.